

Traditionelle Holzarchitektur aus Osteuropa - Präsenz der Vergangenheit

Autor(en): **Blaser, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **98 (1980)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traditionelle Holzarchitektur aus Osteuropa – Präsenz der Vergangenheit

Von Werner Blaser, Basel

Auf regelmässigen Reisen seit 1970 durch die osteuropäischen Länder wurde ich auf die Bedeutung der klassischen strukturalen Holzarchitektur aufmerksam. Alle dargestellten Beispiele wurden von mir fotografisch aufgenommen. Ich bin nicht Berufsphotograph; ich denke architektonisch und nicht Fotografisch. Durch die Photographie möchte ich sachlich dokumentieren und mit Bildern einen klaren

Eindruck des Gesehenen festhalten. Schon während eines jahrelangen Aufenthaltes in Finnland Anfang der fünfziger Jahre lernte ich die Schönheiten des hohen Nordens kennen. Erst zwanzig Jahre später kam ich nach Petrosawodsk, der Hauptstadt der Karelischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik, und von dort mit einem Tragflächenboot nach einer der zahlreichen Inseln im Onegasee, die Kishi heisst.

Kishi ist ein Museum unter freiem Himmel. Der Gebäudekomplex von Kishi im 18. Jahrhundert mit der Axt eines Zimmermanns ohne einen einzigen Nagel errichtet, umfasst zwei Kirchen mit Glockenturm. Die Holzkirchen besitzen eine ganze Reihe von Zwiebelkuppeln bis 37 Meter Höhe. Ausser dem Kirchenspiel sind dort noch viele hervorragende Beispiele altrussischer Holzbaukunst zu sehen, die aus verschiedenen Gebieten Kareliens nach Kishi überführt worden sind und dort mit der umgebenden Natur ein harmonisches Ganzes bilden.

Das Dorf Koprivschiza in Bulgarien, etwa 4 Autostunden östlich von Sofia entfernt, steht unter Denkmalschutz. Die Eigenart dieser alten Häuser und Höfe in Farbenpracht und reichen Schnitzereien wird als die bulgarische Renaissance-Architektur bezeichnet. Die meisten Häuser in Koprivschiza



Pokrowskaja-Winterkirche von Kizhi (Fürbitt-Kirche), 1764 n. Chr. Die Eingangspartie führt über eine grosse Veranda, die sich gegen die Seelandschaft weit öffnet. Der Innenraum ist mit Ikonen aus Zaoneshje 17. und 18. Jahrhundert ausgeschmückt



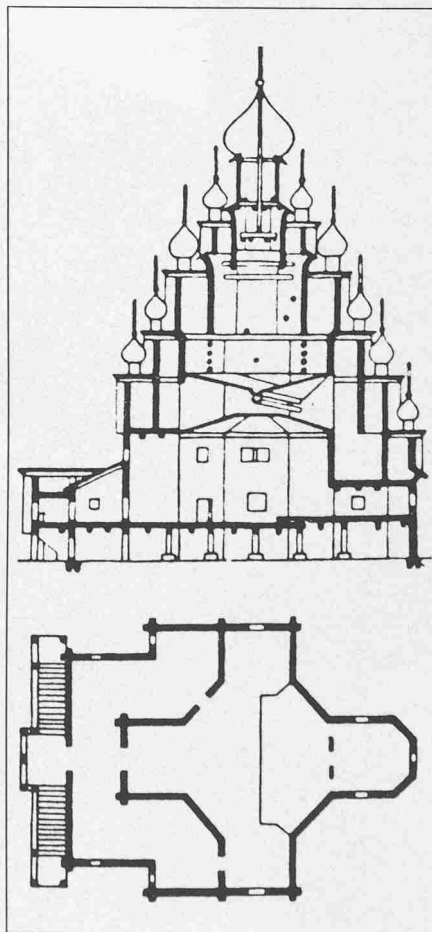
Zu den Bildern: Die Dokumentation aus Osteuropa verfolgt den einen Zweck, die traditionelle Volksarchitektur in unsere Zeit zu übertragen. Gerade in Osteuropa finden wir immer noch unentdeckte Kostbarkeiten lebendigen Volksgutes, faszinierende Beispiele der Holzarchitektur, heute noch genutzt.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die jahrhundertealten Kirchen und Gehöfte auf der Insel Kizhi im Onegasee (Nordrussland), im Freilichtmuseum der altrussischen Holzbaukunst, das um das «Kizhi-Ensemble», bestehend aus zwei Kirchen mit Zwiebelkuppeln und einem Glockenturm, entwickelt wurde.

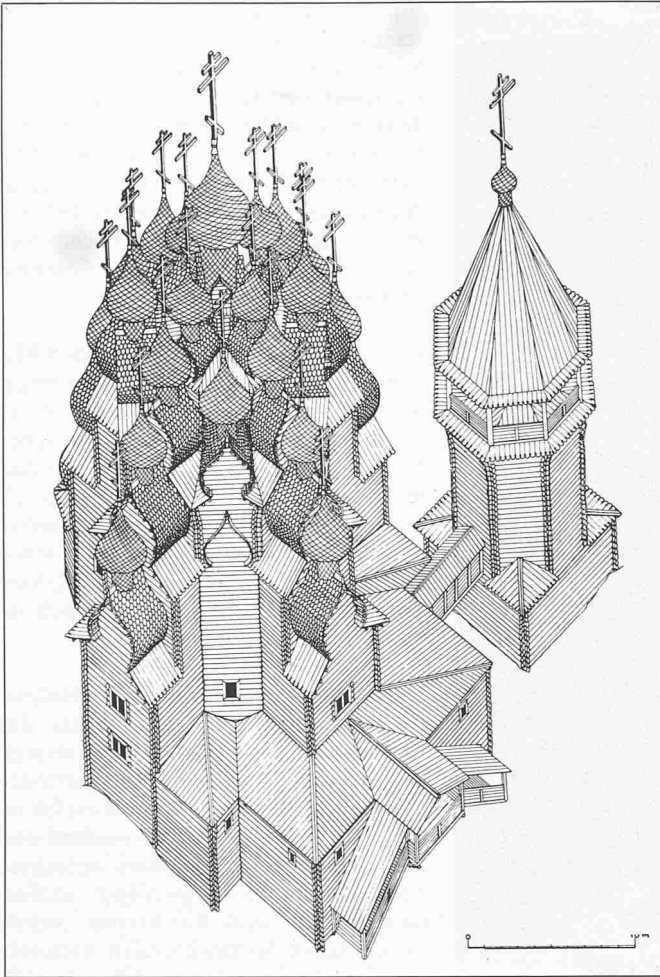
Pokrowskaja-Winterkirche von Kizhi. Geschmückter Frontgürtel im Zickzackmotiv ornamentiert die Blockkirche. Die Holzbauten haben sich über Jahrhunderte durch Einfrierung während der langen Wintermonate konserviert



Preobraschenskaja-Sommerkirche von Kizhi (Verklärungskirche), 1714 n. Chr. Vorhalle (Refektorium) mit Sitzbank und das weite Inselreich des Onegasees. Landschaft und Bau sind hier vollkommen integriert



Christi-Verklärungskirche, Schnitt und Grundriss



Isometrie, Bauperiode II, 1759 n. Chr. mit Glockenturm in Blockkonstruktion, 1714–1959 n. Chr.

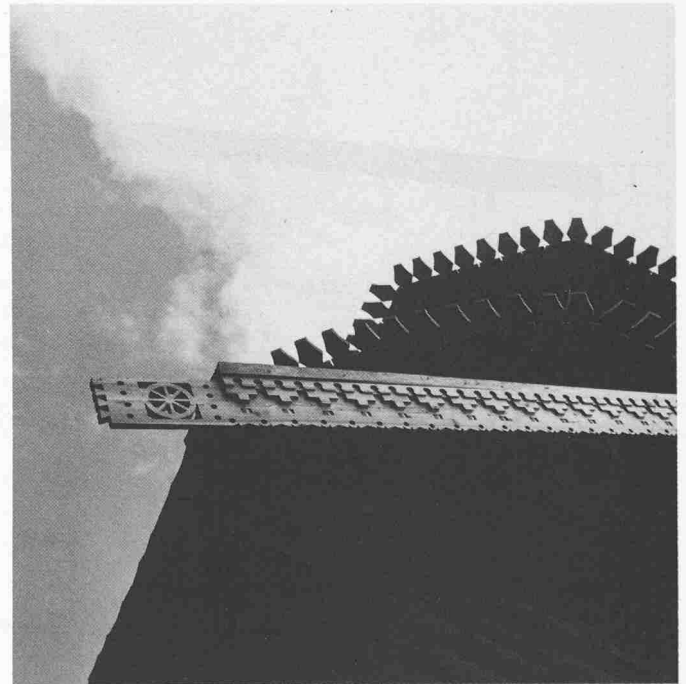


Preobrazhenskaja-Sommerkirche von Kizhi. Grosser zentraler Zwiebelturm mit himmelstürmenden Kuppeln. Reiche Zimmermannsarbeit mit der Axt ohne einen einzigen Nagel errichtet

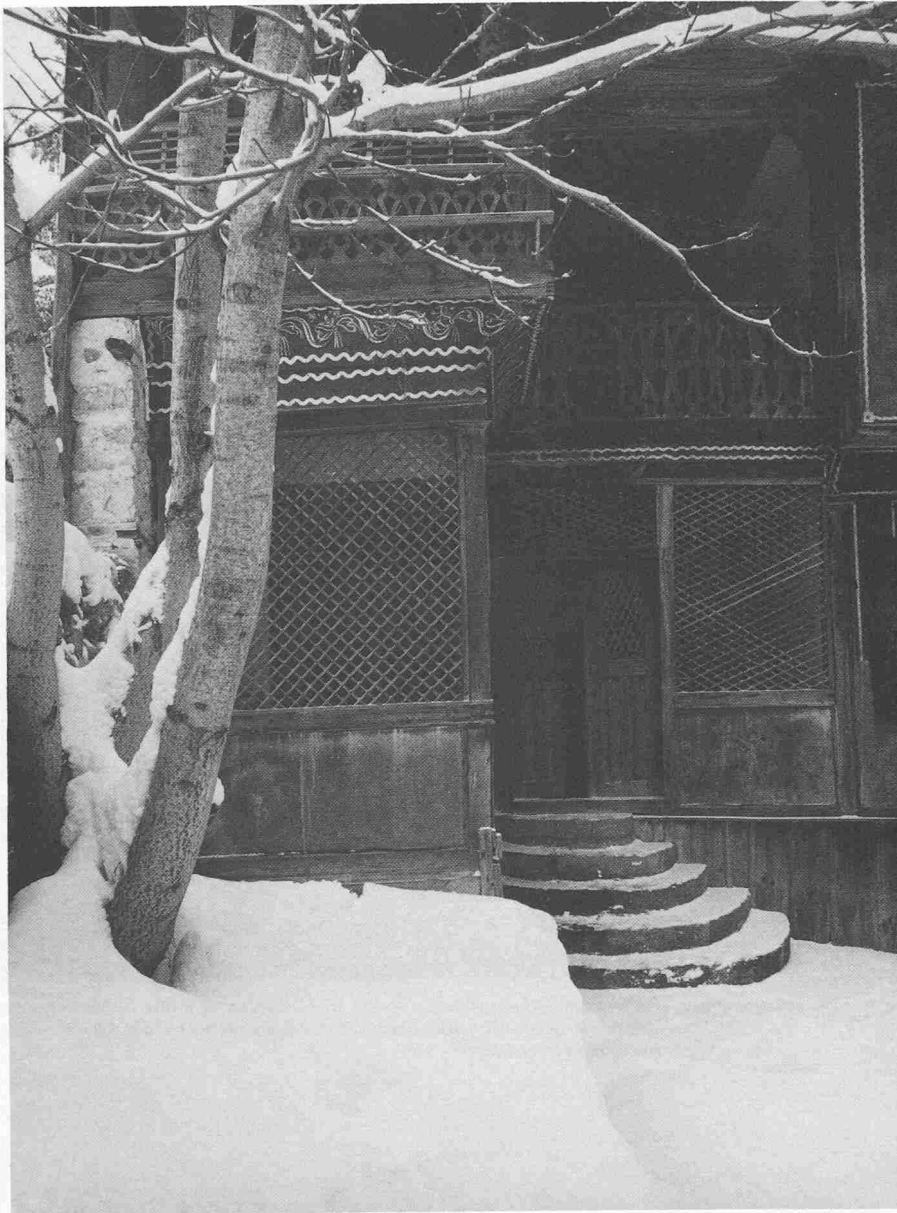
Weitere Beispiele altrussischer Holzbauten auf Kizhi sind Kapellen und Profanbauten



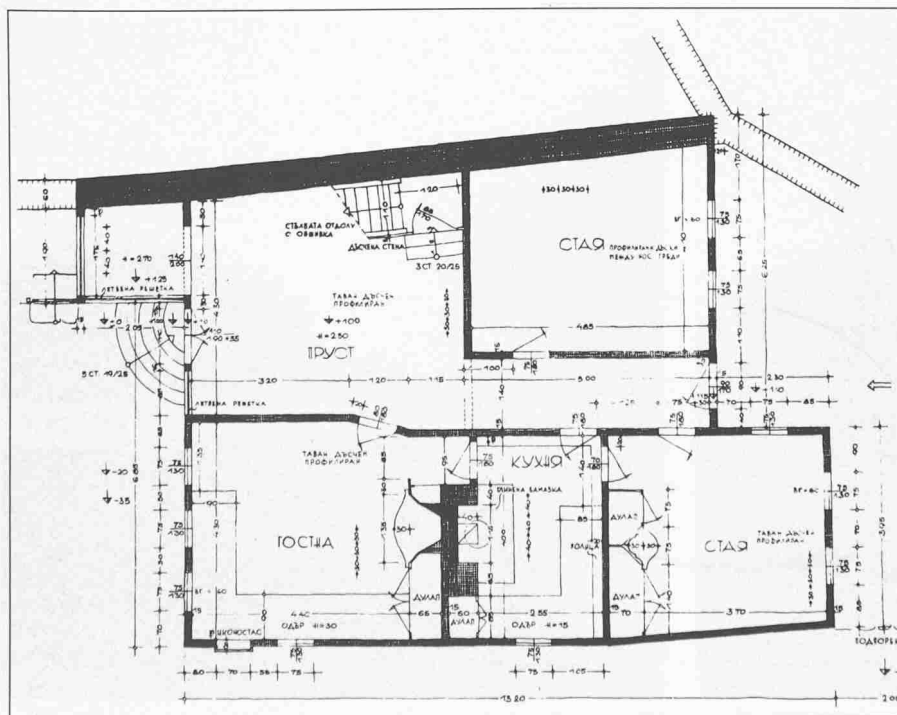
Ecklösung einer einfachen Scheune und im Hintergrund das Jelisarow-Haus, 1880 n. Chr.



Dekoriertes Traufzierbrett – Architektur der byzantinisch-russischen mittelalterlichen Tradition



Einen ganz besonderen Charme mit seiner eigenwilligen Atmosphäre der bulgarischen Renaissance-Architektur zeigt das Dorf Koprivshtitsa im Sredna-Gora-Gebirge (1060 m ü. M.). Haus Markov 19. Jahrhundert. Eingang mit perforierter Holzfassade (erhöhte geschlossene Veranda im Erdgeschoss)



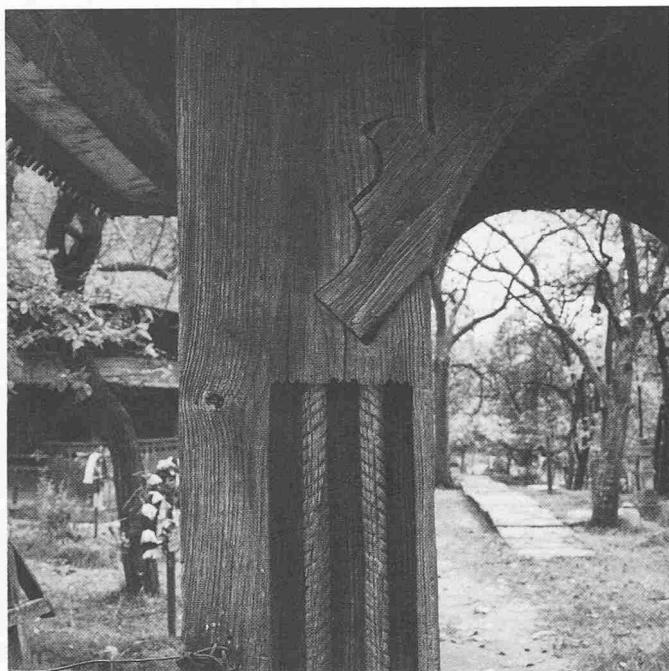
Haus Markov. Grundriss

sind zweistöckig und mit grossen geschlossenen Veranden versehen. Hohe Steinmauern und solide Holztore umschliessen den Hof, in dem das Gebäude steht. Die Räume im altbulgarischen Wohnhaus sind nicht mit sperrigen Möbeln verstellt, sondern eine grosszügige Anordnung von Diwans dient dem Sitzen und Schlafen. In dieser hochaktuellen Gesinnung finden wir Tradition und Zukunft zugleich.

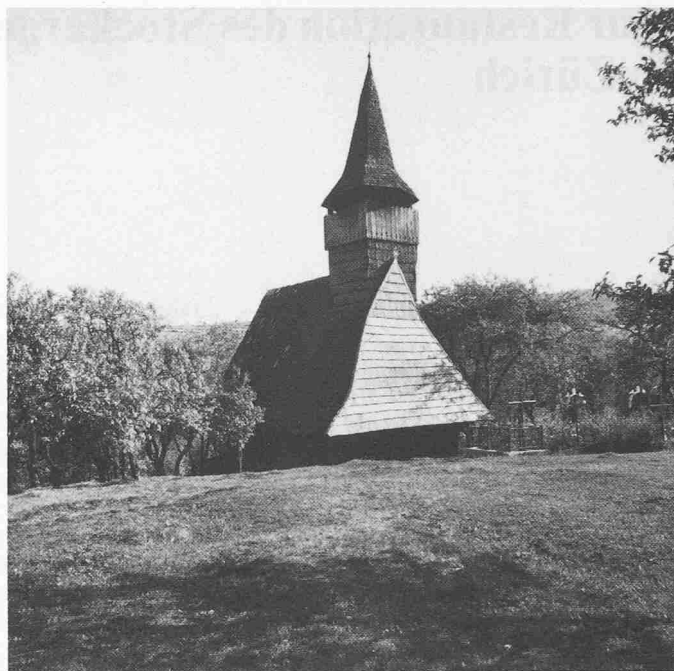
Die letzte Aufnahme ist der Region Maramures im Norden von Rumänien gewidmet. Der Architekt findet dort ein hervorragendes Beispiel tektonischen Bauens mit heute noch lebendig erhaltenen orthodoxen Holzkirchen des 17. und 18. Jahrhunderts, sowie Bauernhäusern im Blockbau mit geflochtenen Zäunen und prächtig geschmückten Toren. Alles Vorbilder einer noch intakten Kultur der Bewohner.

Die klassische osteuropäische Holzarchitektur möchte ich ganz unter das Prinzip der strukturalen Baugestalt stellen. Dabei geht es nicht nur «partout» um das Konstruktive. Aber wenn ich an unser Bauchaos denke, wo landauf und landab alle Häuser anders aussehen, oder auch an die langweiligen, uniformen Reihen- und Blocktypen, würde der Gedanke der strukturalen Architektur immerhin eine bessere Übereinstimmung mit dem Landschaftsbild herbeiführen. Auch unsere alten Siedlungen und Dörfer mit ihren einheitlichen Fachwerkbauten sind lebendige Zeugnisse charaktervollen Bauens ohne Schematismus. Im heutigen Durcheinander der Formensprache könnte das Festhalten an der konstruktiven Gestalt uns wieder neue Wege öffnen und vor allem das optische Gleichgewicht wiederherstellen. Das Beispiel Osteuropa möchte uns in diesem Sinne auf eine Neubesinnung auf die geistigen Grundlagen unseres Bauens aufmerksam machen. «Strukturale Architektur aus Osteuropa» heisst der Bildband, den der Schreiber im Sommer 1975 herausgebracht hat, eine Dokumentation über die klassische Holzarchitektur in Karelien (UdSSR), dem Städtchen Koprivshtitsa in Bulgarien und der Region Maramures in Rumänien. (Zbinden Druck + Verlag AG Basel. Alle Fotos sind vom Verfasser.)

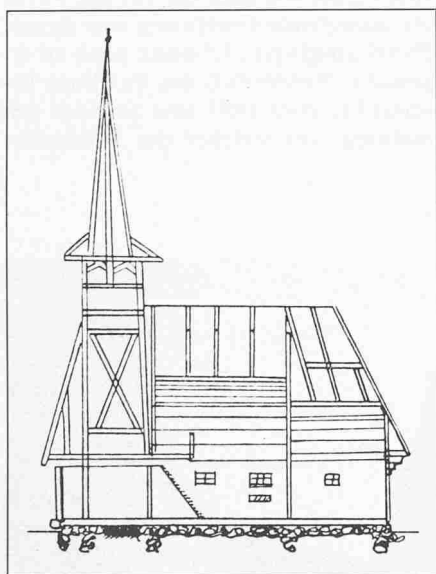
Adresse des Verfassers: Werner Blaser, Architekt BSA/SIA, St. Alban-Vorstadt 80, 4052 Basel.



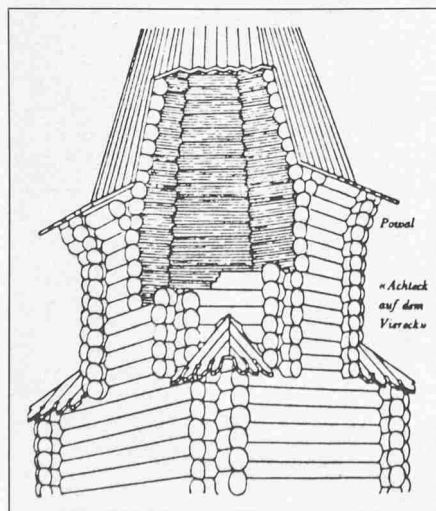
Kirche von Surdesti, 1721 n. Chr. Holzbauten ohne metallene Verbindungen zusammengefügt. Eingangstor mit Kannelur in Eichenholz und Schnitzwerk. Intakte Kultur



Kirche von Sirbi, Cosautal, Mitte 16. Jahrhundert. Der Turmaufbau ist octogonal. Das Gebäude ist in die Baumlandschaft eingebettet



Typische Holzkirche Rumäniens aus der Region Siebenbürgen



Bedachung eines Achtecks auf einem Viereck mit horizontalen Balkenkränzen



Die Holzkirchen aus der Region Maramures (Patriarhia ortodoxa Romana), meist orthodoxe und griechisch-katholische Kirchen, sind alle noch mit Schindeln bedacht (Tanne, Buche, Eiche) und stehen unter Denkmalschutz